



Akademie der Wissenschaften
zu Göttingen

Durch Weisheit wird ein Haus gebaut, und durch
Verstand erhalten.

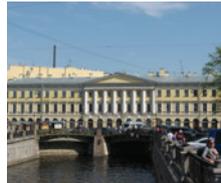
König Salomo (um 965-925 v.Chr.)

3/2015

Akademie heute

Geistes- und
Naturwissenschaften

Kompetenz durch
Kooperation



Sehr geehrte Damen und Herren,
die Göttinger Akademie hätte sich für das neue, lang ersehnte Domizil keine wohlklingendere Adresse aussuchen können: Neun Arbeitsstellen ihrer geisteswissenschaftlichen Forschungsprojekte, die bisher über die Stadt verstreut waren, sind nun in der „Geiststraße 10“ unter einem Dach vereint. „Geist in der Geiststraße“ könnte man das nennen und hoffen, das Haus damit im Sinne von König Salomon (s. Zitat oben) zu erhalten. Welcher Art die „Weisheit“ war, mittels derer aus der ehemaligen HNO-Klinik eine Forschungseinrichtung wurde, erfahren Sie auf den ersten Seiten von „Akademie heute“.

Ein Großteil dieser Ausgabe ist außerdem der umfangreichsten Jahresveranstaltung unserer Einrichtung gewidmet, der Göttinger Akademiewoche. Sie fand in diesem Jahr zum elften Mal in Kooperation mit der Stadt Göttingen statt und zum ersten Mal gemeinsam mit der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft. „Die Stadt als Lebensraum der Gesellschaft“ lautete das Thema, über das an vier Abenden wissenschaftliche Experten mit Bürgerinnen und Bürgern im Alten Rathaus lebhaft diskutierten. Wir wünschen eine angenehme Lektüre!

Ihre Göttinger Akademie
www.adw-goe.de

Ein neues Domizil für neun Forschungsprojekte der Akademie

Umbau mit Überraschungen / „Seele des Altbaus bewahrt“



Der neue Eingang zur Geiststraße 10

Foto: Matthias Rüger

Göttingen. Welcher Gedanke dem Architekten Matthias Rüger durch den Kopf schoss, als er den Altbau in der Geiststraße zum ersten Mal besichtigte, möchte er lieber nicht wörtlich wiederholen. Sinngemäß lautete er aber: „Da steckt viel Arbeit drin.“ Die Generalsekretärin der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Dr. Angelika Schade, übersetzt das noch einmal schmunzelnd mit „eine wunderbare Herausforderung“. Volker Rammenzweig vom Gebäudemanagement der Universität Göttingen

schaute nachdenklich. Wie auch immer, der Umbau des Gebäudes in der Geiststraße 10, bei dem die drei intensiv zusammengearbeitet haben, ist nun abgeschlossen. Die Universität hat 3,5 Millionen in das Haus investiert, das die Göttinger Akademie gemietet hat, um neun Forschungsprojekte, die bisher über die Stadt verstreut waren, endlich unter einem Dach zu vereinen.

„Imposant“, „eindrucksvoll“, „elegant“ finden erste Besucher das Gebäude. Manch einer verläuft sich auf den



„Nette Zusammenarbeit“ (von links): Volker Rammenzweig (Uni-Bauleitung, Dr. Angelika Schade (Generalsekretärin der Akademie) und Matthias Rüger (Architekt)

Fotos: alo



Dr. Claudia Kroke und Wolfgang Böker (li.) vom Projekt Johann Friedrich Blumenbach-Online mit Besuchern: Akademiemitglied Prof. Joachim Reitner und Dr. Angelika Schade

1500 Quadratmetern Nutzfläche, die sich über drei Ebenen verteilen. Weiße Wände, Boden aus schwarzem Linoleum, kugelförmige Leuchten aus Milchglas, die von hohen Decken hängen, hin und wieder eine Glastür. Die Seele des Altbaus zu bewahren, war dem Architekten nach eigenem Bekunden ein besonderes Anliegen. An dem Geländer im Treppenhaus aus den Dreißigerjahren kann man diese Absicht erkennen. „Ich habe schon beim ersten Besuch gesehen: So etwas muss man erhalten, auch wenn es einfacher wäre, es zu ersetzen“, sagt Rüger.

Der erste Eindruck von „viel Arbeit“ war übrigens ein Trugschluss. Das wahre, nämlich nahezu gigantische Ausmaß zeigte sich erst, als die Arbeiten begonnen hatten. Das Gebäude hatte 130 Jahre lang als Hals-Nasen-Ohren-Klinik gedient,

wofür es auch geschaffen war. In den Achtzigerjahren aber wurde es in ein Studentenwohnheim umgewandelt. Wände wurden eingezogen und Badezimmer eingebaut, letztere, wie sich schnell zeigte, nicht mit der notwendigen Sorgfalt. Beim Herausreißen der Einbauten stieß man überall auf Feuchtigkeit. Die Folge: Sämtliche Deckenkonstruktionen aus Holz mussten ausgetauscht werden. „Sie waren verrottet, voller Schwamm und Fäulnis“, sagt Rüger. Das war aber nicht der einzige Schaden, der durch die hohe Luftfeuchtigkeit entstanden war. „Wir haben zum Teil die Fugen aus dem Mauerwerk gekratzt“, berichtet Rammenzweig, und Rüger kommentiert: „Aus solchen Riesenräumen Studentenwohnungen zu machen, liegt nicht nahe“.

Im Zuge des Umbaus wurde alles, was in den Achtzigern eingebaut

worden war, wieder herausgerissen, das Haus annähernd wieder in den Zustand der alten Klinik versetzt. Die beiden früheren Operationssäle in der ersten Etage sind nun eine Bibliothek und ein Veranstaltungsraum von je 64 Quadratmetern. In den anderen Stockwerken wurde der ehemalige Krankenhausgrundriss leicht verändert, die Räume zum Innenhof verkleinert und ein neuer Flur eingeschnitten, um Büros, WCs, Abstellräume und Teeküchen zu schaffen. Das Dach ist komplett neu gedeckt und gedämmt. Hinzugebaut wurde ein Treppenhaus zur Hofseite, ein für den Brandschutz erforderlicher Fluchtweg.

Zu den Tücken des Umbaus zählte, dass die ehemalige HNO-Klinik unter Denkmalschutz steht. Für zusätzliche Fenster im Dachgeschoss sei eine Sondergenehmigung erforderlich gewesen, berichtet Rammen-



Das bewahrte alte Treppenhaus

Foto: Matthias Rüger

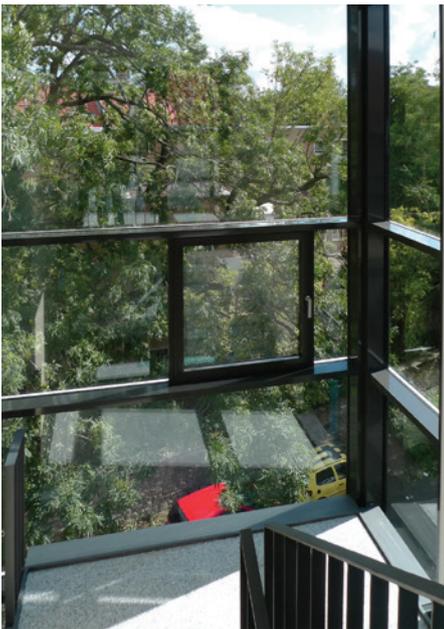


Büro des Papsturkunden-Projektes

Foto: Matthias Rüger



Einzigster Anbau: das neue Treppenhaus zum Hof



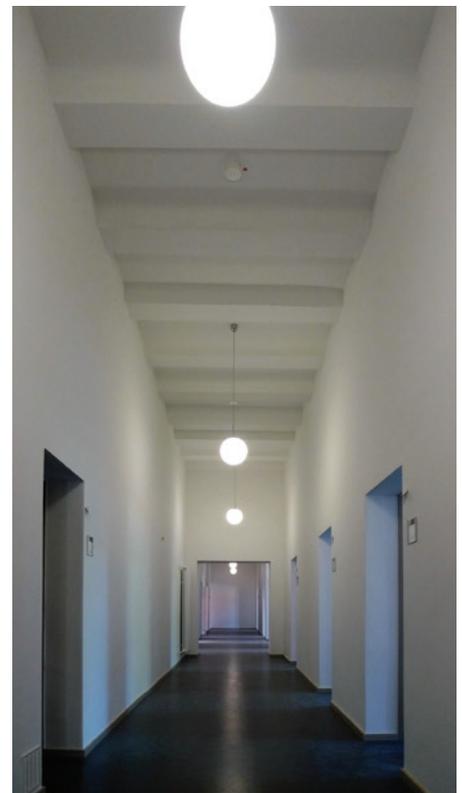
Das neue Treppenhaus von innen



Lösung für mehr Licht: Büro unterm Dach mit zusätzlichen Fenstern am Boden

zweig. Während jedoch solche Abstimmungsprozesse von vornherein bedacht worden waren, fielen die Panzerschränke des Papststudenprojektes eher in die Kategorie „Überraschungszugabe“. Mit ihnen zog so viel Gewicht ins Haus, dass die Decke des unter den Panzerschränken liegenden Raumes mit Stahlträgern verstärkt werden musste.

Dennoch hat die Arbeit allen dreien Freude gemacht. Das habe vor allem an der „netten Zusammenarbeit zwischen Bauherrin und Nutzerin“ gelegen, sagt Rüger. – „Und zwischen allen den verschiedenen Firmen, die durch die Ausschreibungen zusammengekommen waren“, ergänzt Rammenzweig. Auch die Generalsekretärin zieht einen positiven Schluss: „Es ist bemerkenswert und war extrem hilfreich, wie die Nutzerin, also die Göttinger Akademie, bei allen wichtigen Fragen stets einbezogen wurde.“



alo **Auf weitem Flur**

Fotos oben: M. Rüger



Noch leer: Das neu Archiv für die Wörterbücher



Schon voll: Regale vom „Mittelhochdeutschen Wörterbuch“

In der Geiststraße 10 sind jetzt folgende Akademieprojekte angesiedelt:

- **Deutsche Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit**
<http://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/deutsche-inschriften/>
- **Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm**
<http://www.uni-goettingen.de/de/118878.html>
- **Frühneuhochdeutsches Wörterbuch**
<http://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/fruehneuhochdeutscheswoerterbuch/>
- **Gelehrte Journale und Zeitungen als Netzwerke des Wissens im Zeitalter der Aufklärung**
<http://www.gelehrte-journale.de/leitung-und-arbeitsstellen/arbeitsstellen/goettingen/>
- **Germania Sacra**
<http://www.germania-sacra.de/>
- **Johann Friedrich Blumenbach-online**
<http://www.blumenbach-online.de/>
- **Mittelhochdeutsches Wörterbuch**
<http://www.uni-goettingen.de/de/92908.html>
- **Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters**
<http://www.papsturkunden.gwdg.de/Akademieprojekt/akademieprojekt.html>
- **SAPERE (Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam Religionemque pertinentia)**
<http://www.sapere.uni-goettingen.de/>

In den vergangenen Wochen waren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Projekte, die in die Geiststraße gezogen sind, ebenso wie die Angestellten der Akademieverwaltung doppelt gefordert. Die Präsidenten und die Generalsekretärin möchten an dieser Stelle allen Beteiligten herzlich für ihre Geduld, ihr Verständnis und ihre tatkräftige Unterstützung danken!

Die Verwaltung der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen finden Sie nach wie vor in der Theaterstraße 7 (s. rechts).



Ein großes Umzugsprojekt – auch das Lagardehaus ist betroffen (darüber berichten wir in der nächsten Ausgabe von „Akademie heute“) – wurde von einer kleinen Geschäftsstelle zusätzlich zum täglichen Geschäftsbetrieb gestemmt. Auf der Treppe im Verwaltungsgebäude versammelten sich von oben nach unten: Birgit Jahnel, Dr. Sabine Rickmann, Gabriele Röder, Brigitte Mattes, Ulla Deppe, Dr. Thomas Bode, Michael Hanisch und Werner Jahnel. Kontaktdaten aller Personen der Akademie-Verwaltung finden Sie unter [www.adw-goe.de/über uns](http://www.adw-goe.de/über_uns).

Zerstörerisch, wechselhaft und inspirierend

11. Göttinger Akademiewoche „Die Stadt als Lebensraum der Gesellschaft“



Urbanisierung in China: Bilder der Stadt Kanton 1990 und 2010

Fotos: Sachsenmaier

Göttingen. Was ist eine gesunde Stadt, und was ist eine kranke? Eindeutige Kriterien gibt es weder für das eine noch für das andere, aber Helmut C. Schulitz verwies auf ein weit verbreitetes Symptom, das wenig Gutes verheißt: Die Stadt von morgen ist äußerlich betrachtet austauschbar. Als Referent der Göttinger Akademiewoche zum Thema „Die Stadt als Lebensraum der Gesellschaft“ zeigte er im Rahmen seines Vortrags „Das Problem der Stadt von morgen ist nicht nur ihr Design“ Fotos von Sydney, Chicago, Abu Dhabi. Dort steht Hochhaus neben Hochhaus, von der traditionellen Bauweise des Landes ist immer weniger zu erkennen. Doch nicht nur das: Auf lokale Bedingungen, wie etwa Wassermangel, wird kaum Rücksicht genommen, Ressourcen werden gnadenlos verschwendet.

Schulitz war 14 Jahre lang Professor für Städtebau und Entwerfen an der University of California Los Angeles, bevor er den Ruf an die TU Braunschweig annahm. Er besitzt ein Architekturbüro mit Hauptsitz in Braunschweig und Dependancen in Los Angeles und Sao Paulo. Über viele Jahre sammelte Schulitz so als Stadtplaner und Architekt Erfahrungen. Nach seinem Vortrag kam er zu dem Schluss, dass heute vor allem die Stadtplaner gefordert seien. Investoren und Bauwillige sollten zwar möglichst frei agieren können, aber

ohne die öffentlichen Belange und das Stadtbild zu beeinträchtigen.

„In Amerika ändern die Stadtplaner ihre Masterpläne ständig nach den Wünschen der Investoren“, kritisierte Schulitz. Als abschreckendes Beispiel nannte er Las Vegas. In die Wüstenstadt kommen jährlich 40 Millionen Touristen, die Hotels locken mit riesigen Swimming-Pools und Wasserspielen. Infolge dieser Wasserverschwendung ist der Lake Mead bald ausgeschöpft, es droht eine Trinkwasser-Knappheit. „Gerade denkt man darüber nach, Wasser vom Missis-

sippi nach Las Vegas zu leiten“, berichtete Schulitz und fügte bedauernd hinzu, dass andere Städte nicht aus den Fehlern von Las Vegas lernten. Im Gegenteil, die Wüstenstadt Abu Dhabi ahme die amerikanische Metropole auch noch nach – mit ähnlich katastrophalen Folgen.

Über die Vergangenheit und Zukunft der Städte in China sprach Dominic Sachsenmaier, Professor für Sinologie an der Universität Göttingen. Mit eindrucksvollen Bildern zeigte er, wie dramatisch sich das Antlitz Chinas in den vergangenen dreißig Jahren ge-



Prof. Helmut C. Schulitz, Akademiepräsident Prof. Stefan Tangermann, Prof. Dietmar Brandes und der ehemalige Oberbürgermeister von Göttingen, Wolfgang Meyer (von links).

Foto: alo

wandelt hat. Auch die Zahlen, die er nannte, hinterließen Eindruck: „In China gibt es 600 Städte, von denen die Hälfte architektonisch komplett neu gestaltet wurde.“ In Shanghai habe es 1990 ein Hochhaus gegeben, 2010 hätten dort doppelt so viele gestanden wie in Manhattan. In Peking sei die Einwohnerzahl von 6 Millionen im Jahre 1990 auf 30 Millionen im Jahre 2015 gestiegen.

Sachsenmaier legte dar, wie der architektonische Wandel mit den gesellschaftlich-politischen Veränderungen Chinas einherging. Die radikale Wende kam mit Maos Tod. Während es unter Mao kaum Urbanisierung gegeben habe, folgte mit Deng Xiaoping zunächst ein „pragmatischer Kommunismus mit wirtschaftlichen Sonderzonen“ und schließlich der Aufstieg Chinas zur Wirtschaftsmacht, der sich auch im Städtebau ausdrückte.

Die Entwicklung der Städte in China wurde durch historisches Bewusstsein nicht gebremst. Altstädte in traditioneller Holzbauweise wurden abgerissen. „Die Chinesen hatten keine Angst vor Veränderungen nach den massiven Wandlungen, die sie erlebt hatten“, erläuterte Sachsenmaier. Die Gesellschaft in China habe sich dem Rausch der Heilversprechen der Konsumgesellschaft hingegeben und sich „von einer der egalitärsten zu einer der ungleichsten Gesellschaften“ entwickelt. Inzwischen mache sich vor allem bei Wanderarbeitern und Jungakademikern eine gewisse Desillusionierung breit. 250 Millionen Wanderarbeiter gehörten in den Städten zu



Dominic Sachsenmaier, Professor für Sinologie an der Universität Göttingen

Fotos: alo

den Verlierern und Jungakademikern immer schwerer einen Job. Zugleich seien die Immobilienpreise horrend. „Das kann zu politischen Wirren führen“, sagte Sachsenmaier. Eine wachsende Urbanisierung sei jedoch weiterhin ein Ziel der Politik.

Für erstaunte Reaktionen sorgte Dietmar Brandes, Professor für Botanik an der TU Braunschweig und als Präsident der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft in diesem Jahr Mitorganisator der Göttinger Akademiewoche. Sein Vortragstitel „Wie grün darf die Zukunftsstadt sein?“ wurde von einem Besucher hinterfragt, der, wie auch manch anderer Zuhörer, meinte, die Stadt könne doch gar nicht grün genug sein. Brandes relativierte diese Ansicht, in-

dem er die rhetorische Frage stellte, wer denn bei dem Regenwetter heute über eine nicht versiegelte Straße gehen wolle. Die Rechnung, je mehr Grün, desto besser, gehe schlichtweg nicht auf.

Dennoch ist auch Brandes der Ansicht, dass die Städte heute mehr Grün gebrauchen könnten. 75 Prozent der Bevölkerung lebten in Städten, und psychologische Studien belegten, dass Menschen, die Pflanzen im Blickfeld hätten, mit ihrer Arbeit zufriedener seien. Eine Begrünung wirke auch nicht nur der Schadstoffbelastung entgegen, sie mindere den Wärme-Insel-Effekt einer Stadt, in der es bis zu 15 Grad wärmer sein könne als in der sie umgebenden Natur. „Wir leiden zunehmend an Tropennächten“, stellte Brandes fest, „die Überhitzung der Städte ist eigentlich bekannt.“

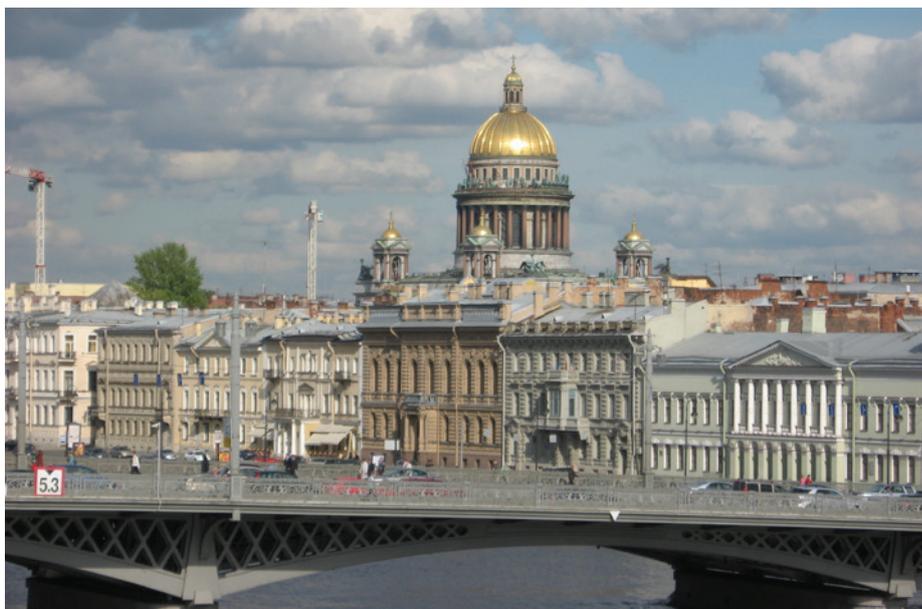
Allerdings gab der Botaniker auch zu bedenken, dass nicht jede Form der Begrünung sinnvoll ist. Die Vergrößerung des Pflanzenpools habe nicht nur Vorteile. Vor allem durch den Gartenbau gebe es eine „Konkurrenzverschiebung in der Vegetation“, einheimische Arten würden zum Teil verändert oder verdrängt. Als neues Phänomen nannte Brandes „Blumenwiesen“, die tatsächlich nichts anderes als „Unkraut“ seien. Er präsentierte aber auch originelle Ansätze für mehr Grün auf Stein: Die TU Istanbul hat ihre Fassade mit Wein begrünt und dadurch die Innentemperatur reduziert; in Hamburg gibt es einen Versuch, Starkregen mittels



Wie grün darf die Stadt sein? Blick vom Neuen Rathaus in Göttingen

einer Dachbegrünung abzumindern, in Österreich wurde versuchsweise eine Stadt um einen 500 Quadratmeter großen Wald gebaut. Zukunft hat nach Einschätzung des Botanikers der Gemüseanbau auf stadtnahen Flächen – wegen des großen Bedarfs. Mit einem Beispiel für Stadt-Literatur ging die 11. Göttinger Akademiewoche zuende. Prof. Reinhard Lauer, emeritierter Professor für Slavische Philologie an der Universität Göttingen, legte eindrucksvoll dar, wie unterschiedlich die Sicht auf eine Stadt sein kann, indem er „Petersburg in der russischen Dichtung“ anhand zahlreicher literarischer Beispiele vorstellte. Die Geschichte dieser Stadt, die offiziell am 16. Mai 1703 begann, bietet an sich schon reichlich Stoff für Erzählungen. Peter der Große ließ sie in einer öden Sumpflandschaft an der Newa-Mündung nach dem Vorbild Amsterdams errichten. Die Lage der Stadt war gefährlich, immer wieder kam es zu Überschwemmungen, zuletzt stand 1824 fast die gesamte Stadt unter Wasser. Beim Bau der Metropole ließen bis zu 120.000 Leibeigene und schwedische Soldaten ihr Leben.

Eine zentrale Rolle spielt St. Petersburg im Werk von Alexander Puschkin. „Der eherne Reiter“ (1834) ist nach Lauers Worten das „bedeutendste Literaturstück, das der Stadt gewidmet ist“. Für Lauer ist die Schilderung



Die Isaaskathedrale mit der Verkündigungsbücke im Vordergrund

Foto: Röder

Puschkins auch am interessantesten, weil er Gegensätze aufzeige, ohne einen wertenden Standpunkt einzunehmen. Das war bei Leo Tolstoi anders. Er bezeichnete St. Petersburg als die „unrussische Metropole“ schlechthin, die durch den westlichen Einfluss verdorben sei, wie das Schicksal Anna Kareninas zeige.

Wie Schriftsteller für eine Stadt kämpfen können, zeigte sich im Zweiten Weltkrieg. Während der Belagerung von St. Petersburg von 1941-44 stärkten russische Autoren ihre Landsleute mit Hilfe ihrer Texte.



Reinhard Lauer, em. Professor für Slavische Philologie

Foto: alo

alo

Germania Sacra hat neue Internetplattform zu Brandenburger Bischöfen

Projektseminar „Digitale Werkzeuge für Historiker“ ergänzt digitale Texte um interaktive Elemente

Göttingen. „Viele Studierende sind im Umgang mit digitalen Werkzeugen eher unbedarft.“ Bärbel Kröger, Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Germania Sacra“ der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, hat diese Erfahrung gemacht und Abhilfe geleistet. Im vergangenen Sommersemester führte sie am Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte der Georg-August-Universität Göttingen das Projektseminar „Digitale Werkzeuge für Historiker“ durch. Dabei entstand eine Internetplattform zu den Brandenburger Bischöfen (948-1544), die nun das digitale Angebot des Forschungsprojekts bereichert ([gsacra.uni-goettingen.de\). Die neun Studierenden, die an dem Praxisseminar teilnahmen, lernten, vorhandenes Textmaterial mit Hilfe der neuen Medien ansprechend zu gestalten.](http://</p>
</div>
<div data-bbox=)

Als wissenschaftliche Grundlage diente der Germania-Sacra-Band zum Bistum Brandenburg (Gustav Abb/Gottfried Wentz, Das Bistum Brandenburg 1, Berlin 1929. An diesen bereits digitalisierten Originaltexten zu den 42 Bischöfen und 10 Elekten des Bistums Brandenburg konnten die Studierenden verschiedene frei verfügbare digitale Werkzeuge ausprobieren und die wissenschaftlichen Informationen des Germania-Sacra-Bandes um eine

Reihe von interaktiven Elementen ergänzen: Online-Bibliographie, Timeline, Interaktive Karten, WordCloud, Diagrammdarstellungen, Netzwerkvisualisierung.

Auch wenn die Programme im Internet unentgeltlich zur Verfügung stehen, sind sie nicht für jeden gleich verständlich. „Die Studierenden haben sich zu den Tools Anleitungen gewünscht“, berichtet Kröger und weist darauf hin, dass einige der digitalen Werkzeuge heute zur Basisqualifikation von Studierenden gehören müssten: „Literaturverwaltungsprogramme sollte man kennen.“

alo

Summerschools von „Septuaginta“ und den „Kopten“

Göttingen. Zwei Forschungsprojekte haben im Juli Summerschools veranstaltet. Unter dem Titel „From Language to Social Context – The Pentateuch and Later Traditions“ fand im Juli die 6. Internationale Septuaginta Summer School in Göttingen statt. Veranstalter

war das Septuaginta-Unternehmen in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Altes Testament der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen und dem Centrum Orbis Orientalis et Occidentalis (CORO). Als Dozent kam Dr. James Aitken von der Universität Cambridge.

Das Akademieprojekt „Digitale Gesamte-
dition und Übersetzung des koptisch-

sahidischen Alten Testaments“ war an einer internationalen Summerschule in Göttingen und Hamburg zum Thema „The Coptic Bible and Coptic Literature in the Digital Age“ beteiligt. Dozenten waren Prof. Nathalie Bosson (CNRS/ Université de Genève/ Institut Catholique Paris), Prof. Paola Buzi und Prof. Alberto Camplani (beide Università La Sapienza, Rom). alo

Kurzmitteilungen

EHRUNGEN

Stefan Hell, Professor für Physik und Ordentliches Mitglied seit 2007, wurde am 9. September in Oslo vom norwegischen König der mit einer Million US-Dollar dotierte Kavli-Preis für Nanowissenschaften überreicht.

Reinhard Jahn, Ordentliches Mitglied seit 2015, ist zum Auswärtigen Mitglied der US-amerikanischen Academy of Sciences ernannt worden.

Als einziger deutscher Mathematiker wird **Axel Munk** in diesem Jahr als neuer Fellow im Institute of Mathematical Statistics (USA) aufgenommen. Munk ist Ordentliches Mitglied seit 2001 und Professor für Mathematische Statistik an der Universität Göttingen.

Herbert W. Roesky wurde von der schottischen Universität St. Andrews mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet. Außerdem hat die European Academy of Sciences ihm die Blaise Pascal Medaille verliehen. Roesky ist Ordentliches Mitglied seit 1983.

Die Stadt Göttingen verleiht **Albrecht Schöne** ihre Ehrenmedaille. Schöne habe viele Jahrzehnte die literarisch-kulturelle Landschaft Göttingens gefördert und „in erheblichem Umfang zum internationalen Ruhm des Wissenschaftsstandortes Göttingen beigetragen“, so heißt es in der Begründung der Verwaltung. Schöne, Professor der Deutschen Philologie, ist Ordentliches Mitglied seit 1966.

Jürgen Troe erhält den mit 50.000

Euro dotierten Otto-Hahn-Preis. Damit werden vor allem seine grundlegenden Arbeiten zur Reaktionskinetik gewürdigt. Troe ist Ordentliches Mitglied seit 1982 und Professor für physikalische Chemie.

PUBLIKATIONEN

Gustav Adolf Lehmann: Alexander der Große und die „Freiheit der Hellenen“. Studien zu der antiken historiographischen Überlieferung und den Inschriften der Alexander-Ära. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Neue Folge Bd. 36. Berlin / München / Boston 2015.

„Über die Alpen und über den Rhein...“ Beiträge zu den Anfängen und zum Verlauf der römischen Expansion nach Mitteleuropa. Hrsg. v. Gustav Adolf Lehmann und Rainer Wiegels. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Neue Folge Bd. 37. Berlin / München / Boston 2015.

Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland, im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hrsg. von Tilman Seidensticker. Bd. XVII, B, 7. (= Arabische Handschriften der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, beschrieben von Rosemarie Quiring-Zoche). Stuttgart 2015.

SAPERE. Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam Religionemque pertinentia. Schriften der späteren Antike zu ethischen und religiösen Fragen hrsg. von Rainer Hirsch-Luipold, Reinhard Feldmeier und Heinz-Günther Nesselrath. Bd. XXVI. Tübingen 2015.

Sanskrit-Wörterbuch der buddhisti-

schen Texte aus den Turfan-Funden und der kanonischen Literatur der Sarvāstivāda-Schule / begonnen von Ernst Waldschmidt. Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hrsg. von Jens-Uwe Hartmann, 27. Lieferung. Göttingen 2015.

Westfälisches Ortsnamenbuch. Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hrsg. von Kirstin Casemir und Jürgen Udolph, Bd. 7. Bielefeld 2015.

Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. 2014. Berlin / München / Boston 2015.

VERSTORBEN

Luigi Beschi, Professor für Klassische Archäologie und Korrespondierendes Mitglieder der Philologisch-Historischen Klasse seit 2004, ist am 14. Juli 2015 im Alter von 84 Jahren verstorben.

Evelyn Ebsworth, Professor für Anorganische Chemie und Korrespondierendes Mitglied der Mathematisch-Physikalischen Klasse seit 1983, ist am 16. Juli im Alter von 82 Jahren verstorben.

Heinrich Nöth, Professor für Anorganische Chemie und Korrespondierendes Mitglied der Mathematisch-Physikalischen Klasse seit 1980, ist am 26. Juni im Alter von 87 Jahren verstorben.

Martin West ist am 13. Juli 2015 im Alter von 77 Jahren verstorben. Er war Professor der Klassischen Philologie und Korrespondierendes Mitglied der Philologisch-Historischen Klasse seit 1991.